

DIE ZAHL

70 000

Dollar Lohn statt einer Million. Damit will sich der 30jährige Dan Price zufriedengeben, Chef des amerikanischen Bezahlendienstes Gravity Payments. Mit der Kürzung seines eigenen Gehalts will Price es ermöglichen, seinen 120 Angestellten mehr Lohn zu bezahlen. Jeder soll einen Mindestlohn von jährlich 70 000 Dollar erhalten. Das kündigte Price in einem Internetvideo an, begleitet von donnerndem Applaus seiner Belegschaft. Demnach sollen die Löhne, die momentan im Schnitt 48 000 Dollar betragen, in den kommenden drei Jahren stufenweise angehoben werden. Über sein eigenes Gehalt sagte Price, dieses sei «wirklich sehr hoch gewesen». Er stammt aus einer ländlichen Gegend in Idaho, hat vier Geschwister und ist für einen einfachen Lebensstil bekannt. Price fährt einen zwölf Jahre alten Audi und lebt in einer Drei-Zimmer-Wohnung in Seattle. (afp)



Bild: Christof Lampart

Sigrun, Jakob und Tobias Koster (von links) gestalten aus krummem Holz gerade Tischflächen mit einem natürlichen Aussehen.

Am Tisch aus Krummholz

Die St. Galler Schreinerei Koster wartet in ihren «Holzwelten» mit einer Weltneuheit auf. Der Familienbetrieb entwickelte ein Verfahren, um aus krummen Hölzern gerade Tische zu fertigen.

CHRISTOF LAMPART

ST. GALLEN. Konventionelle Schreinereien kennen mit krummem Holz kein Pardon. Bedingt krummes Holz wird zwar noch zu recht gesägt, zu Krummes jedoch zu Sägemehl oder Pellets verarbeitet. Dadurch geht jedoch wertvolles, seltenes Holz verloren. Zwar bilden Bäume in der Schweiz nach wie vor den am schnellsten nachwachsenden Rohstoff mit einer grossen Wertschöpfung. Doch die schönen, geraden Baumstämme edler Harthölzer, die sich jeder Schreiner zur Verarbeitung wünscht, werden immer rarer.

Gehütetes Betriebsgeheimnis

Deshalb beschloss die Koster AG aus St. Gallen-Winkeln vor zweieinhalb Jahren, zusammen mit Softwarespezialisten und

Maschinenbauingenieuren das Projekt «bogengut» zu lancieren. Knackpunkt dabei war die Vermessung einer geometrisch nicht geraden Linie in den krummen Brettern. Einmal exakt berechnet und vermessen, werden die Bretter im Produktionsbetrieb in Waldstatt krumm zu recht geschnitten und die Teile dann so exakt ineinander verfugt, dass die Tischfläche wie ein einziges Brett aussieht, obwohl sie aus schrägen Stücken kunstvoll zusammengesetzt wurde.

Die Frage nach dem Olivenbaum

So ist jeder Tisch ein Unikat. Die genaue Fertigung bleibt ein gut gehütetes Betriebsgeheimnis, denn «unseres Wissens nach sind wir mit dieser Innovation im Holzsektor global einmalig», sagt Geschäftsführer Jakob Koster.

Die erste Resonanz an Fach-

messen war sehr positiv – zumal nicht nur die Palette der zu verarbeitenden Hölzer fast unendlich ist, sondern auch die Tischformen. Von urwüchsig, wild und gebogen bis hin zum konventionellen Rechteck ist alles möglich. Allen Varianten ist eigen, dass die spiegelglatte und auf Wunsch geölte Tischplatte sich aus mehreren Einzelstücken zusammensetzt. «Ich wurde schon oft gefragt, wo wir denn einen Olivenbaum gefunden haben, der so einen Durchmesser hatte», sagt Tobias Koster lachend, der Produktmanager von «bogengut».

«Viel versprechende Nische»

Die Antwort ist einfach: gar nicht, denn die Platte setzt sich zusammen aus drei nichtgeometrischen Teilen – man sieht es aber mit blossen Auge nicht,

weil die Bretter in einer unförmigen Fuge perfekt verleimt sind.

Die eigentliche «bogengut»-Produktion hat erst vor wenigen Wochen begonnen. Acht Tische sind bereits verkauft, weitere 40 bis 50 Tische werden fürs erste Jahr anvisiert. «Wir wollen die Linie langsam, aber stetig ausbauen und uns für die Zukunft eine vielversprechende Nische sichern», sagt Jakob Koster.

«Es wird sich auszahlen»

Dass dies klappen könnte, davon zeigt sich der Schreinermeister felsenfest überzeugt. «Klar haben wir jetzt etwas gewagt, aber ich bin sicher, dass es sich auszahlen wird, denn bereits nach dem Besuch der ersten Messe kamen drei Bestellungen herein», sagt Koster. Die Lieferfrist für einen «bogengut»-Tisch beträgt einen bis zwei Monate.



CFL-Folgeauftrag für Stadler Rail

LUXEMBURG. Der Schienenfahrzeughersteller Stadler Rail hat von der Luxemburger Eisenbahngesellschaft CFL einen Folgeauftrag für elf dreiteilige Doppelstöcker des Typs Kiss erhalten. Das sagt auf Anfrage Stadler-Sprecher Tim Büchele, der damit Angaben von CFL-Sprecher Roman Meyer gegenüber der Onlineausgabe des Luxemburger «Tageblatts» bestätigt. Meyer beziffert das Auftragsvolumen auf 95 Mio. €. Gebaut werden die Züge wie schon die ersten acht Kiss, die von der CFL im Oktober 2010 für 60 Mio. € bestellt worden waren, von der Stadler Pankow GmbH, der Berliner Tochter der Ostschweizer Stadler Rail. Die ersten acht Züge fahren seit Ende 2014 im Stundentakt auf der Strecke Luxemburg-Köblenz. Die ersten Züge des Folgeauftrags, der Teil einer Option auf bis zu 31 Züge ist, sollen 2016 ausgeliefert werden. (T. G.)

Oerlikon Balzers baut Werke auf

BALZERS. Die in der Oberflächentechnologie tätige Oerlikon Balzers hat den Spatenstich gesetzt für den Bau eines neuen Werks in der Slowakei. Damit will Oerlikon Balzers, die zusammen mit Oerlikon Metco die Beschichtungssparte des Oerlikon-Konzerns bildet, deutlich gestiegene Anforderungen von Kunden aus der Autoindustrie erfüllen. Das neue Werk im Grossraum Kosice soll bereits im September die Serienproduktion starten. Insgesamt wolle man dort über 100 Arbeitsplätze an High-Tech-Anlagen schaffen. Ein zweiter Bauabschnitt sei für 2017/18 vorgesehen. Bis 2018 will Oerlikon Balzers im neuen Werk 25 Mio. Motorenteile für die europäische Autoindustrie beschichten. Ferner investiert man in zwei neue Werke in den USA und den Ausbau eines Werks in China. (T. G.)

USA fürchten die neue Bank

Die USA warnen vor der von China initiierten neuen Entwicklungsbank. Umwelt- und Sozialstandards würden nicht ausreichend berücksichtigt.

FELIX LEE

WASHINGTON. In seiner Amtszeit als US-Finanzminister hatte Larry Summers selbst nur wenig zur Reform des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank beigetragen. Nun ist er Professor in Harvard – und beklagt sich über das Versäumnis der US-Regierung: «Berechtigterweise können sie fragen: Hey Jungs, Ihr hattet fünfzehn Jahre Zeit, uns eine angemessene Rolle im IWF zu verschaffen. Geschehen ist aber nichts.» Mit sie meint Summer die Chinesen. Dies räche sich nun, beklagt sich der Ökonom.

Noch ein Traktandum

An diesem Wochenende treten IWF und Weltbank in Washington zu ihrer jährlichen Frühjahrstagung zusammen. Offiziell soll es an dem Treffen um die Lage der Weltkonjunktur gehen und einzelner Krisenländer wie Griechenland oder der Ukraine. Doch schon jetzt ist klar, dass ein weiteres Thema die

Teilnehmer beschäftigen wird: Chinas Vorstoss zum Aufbau einer neuen internationalen Entwicklungsbank, der Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB). Die Weltbank überarbeitet derzeit ihre Umwelt- und Sozialstandards, die Safeguards.

Alarmstimmung in Washington

Auch wenn das nicht explizit so erwähnt wird, ist eindeutig, wer als Adressat gemeint ist: China. Denn die AIIB unter Pekings Federführung könnte sich zu einer ernsthaften Konkurrenz zu den US-dominierten Institutionen Weltbank und IWF entwickeln. Washington warnte mehrfach vor einer Teilnahme, offiziell mit der Begründung, unter Chinas Führung würden die Standards nicht ausreichend beachtet werden.

China wiederum hatte in der Vergangenheit mehrfach gefordert, die Stimmschlüssel bei Weltbank und IWF zugunsten der Entwicklungs- und Schwellenländer zu ändern. Der Appell blieb unbeachtet. Laut dem chi-

nesischen Vize-Finanzminister Shi Yaobin beteiligen sich nun 57 Staaten an der Gründung der neuen AIIB. Vertreter der Gründungsstaaten sollen sich bereits ab Ende dieses Monats treffen, um sich auf eine Charta der Bank zu einigen. Die Unterzeichnung sei dann bis Ende Juni geplant, sagte Shi Mitte Woche.

Der Westen macht mit

Was für die USA eine besonders grosse Niederlage ist: Trotz ihrer Appelle machen fast alle westlichen Volkswirtschaften bei der AIIB mit, darunter auch Deutschland, Grossbritannien, die Schweiz und Österreich. Und auch andere US-Verbündete wie Australien und Israel sind dabei. Von den G-7-Staaten gehören nur die USA, Japan und Kanada nicht zu den Gründungsmitgliedern.

Entgegen Washingtons Befürchtung rechnet Sandra Heep vom Berliner Mercator-Institut für China-Studien bei der neuen Entwicklungsbank nicht mit einer drastischen Verschiebung bei den Standards.

Bei Volkswagen stehen die Zeichen auf einen Wechsel

STEFAN UHLMANN

BERLIN. Den Geburtstag wollte sich Ferdinand Piëch wohl nicht verderben. Am Freitag wird der VW-Patriarch 78 Jahre alt. Da war es besser, dass sich das Präsidium des Aufsichtsrates schon gestern in Piëchs Heimatstadt Salzburg traf, um die Weichen für die Zukunft des Konzerns zu stellen. Der von Piëch zuletzt düpierte VW-Vorstandschef Martin Winterkorn war hinzu zitiert worden.

Doch die Zeit drängte auch aus anderem Grund. Am 5. Mai ist die Hauptversammlung angesetzt. Undenkbar, dass Aufsichtsratschef Piëch und Winterkorn nebeneinander sitzen. Ein dürrer Satz hatte genügt, um Europas grössten Autobauer in einen Machtkampf zu stürzen. «Ich bin auf Distanz zu Winterkorn», hatte Piëch dem Spiegel gesagt. Damit hat er nicht nur dem Vorstandsvorsitzenden das Vertrauen entzogen, sondern auch VW-Miteigentümer verärgert und die Arbeitnehmervertreter auf die Palme gebracht.

Befragt

Nachhaltiges aus der Region

Jakob Koster, wie kommen Sie zum Holz, das krumm genug für Ihre «bogengut»-Linie ist?
Da helfen mir sicher unsere langjährigen Kontakte – schliesslich gibt es unsere Schreinerei seit 1987. Wir stehen ständig mit professionellen Händlern, Förstern und Privaten in Kontakt. Und ab und zu erhalte ich auch Tips von Dritten.

Und das Holz stammt aus der Region?

Das allermeiste. Das Olivenbaumholz natürlich nicht, aber ansonsten schauen wir schon, dass wir unser Holz aus unserer Region und dem grenznahen Ausland beziehen können. Vor kurzem haben wir von einem hiesigen Friedhof auch Zypressen bekommen, die dort gefällt werden mussten. Damit konnten wir unser Sortiment erweitern.

Wie kamen Sie auf die Idee mit «bogengut»?

Ich bin einer, der gerne nach Neuem Ausschau hält. Und da es mich ärgerte, dass man früher gutes, aber nicht perfektes Holz einfach verbrannte, verfiel ich auf eine Idee: Könnte es ein Verfahren geben, mit dem man dieses Wegwerfen weitestgehend eliminieren und zugleich die natürlich gewachsene Anmut des Baumes nach Hause oder ins Büro bringen könnte?

Und wie wurden Sie fündig?

Die Technologie wird beispielsweise in der Flugzeugindustrie oder im Turbinenbau schon angewendet. Ich besuchte Fachmessen und versuchte herauszufinden, ob man das Verfahren aufs Holz übertragen könnte. Ich fragte viele – und alle bestätigten mir, dass beim Holz dieses Verfahren noch nie angewendet wurde. Das reizte mich, denn ich habe Pioniergeist in mir und packe gerne Chancen, die sich bieten, am Schopf. (art)